

Zeitschrift:	Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	64 (1989)
Heft:	4
Vorwort:	Vorwort des Redaktors
Autor:	Hofstetter, Edwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Friedensprozess nicht stören

Sollen wir den Atem anhalten? Etwa ja nichts sagen oder tun, was falsch verstanden den Marsch zum Weltfrieden hemmen oder fehlleiten könnte? Kann dem «Schweizer Soldat» unterstellt werden, gegen den Frieden und für den Krieg zu sein, nur weil er zur Vorsicht und zu einer nüchternen Beurteilung der Ereignisse auf der Weltbühne rät? Überheblich wäre es zu glauben, unsere Auseinandersetzung mit den Ereignissen könnte den Verlauf der internationalen Vertrauensbildung stören. Gefährlich scheint mir die Auffassung zu sein, nur eine gewisse Zurückhaltung in den geäusser-ten Vorbehalten sei das richtige Verhalten gegenüber dem Friedensprozess. Ich meine das Gegen- teil sei richtig. Wir müssen unseren Staat mit dem militärischen Teil einer glaubwürdigen Sicherheitspolitik stark erhalten. Aus dieser Stärke her- aus kann sich die Schweiz Gehör verschaffen und die friedensstörenden Einflüsse in dieser wider- sprüchlichen Welt abbauen helfen. Dabei dürfen wir uns von allfälligen Kulissen- und Schauspie- lerwechseln auf der Weltbühne nicht überraschen lassen.

Es lohnt sich, die Hoffnungen auf eine dauernde Verbesserung des politischen Weltklimas in Grenzen zu halten. Dazu ein nur allzu rasch verges- senes Beispiel: In der Entspannungsphase der frü- hen siebziger Jahre begannen unter grossen Er- wartungen die Verhandlungen über die beidseiti- gen Truppenreduzierungen der Machtblöcke in Europa. Nach vielen Runden wurden sie kürzlich ohne Ergebnis abgebrochen. Die harten Fronten zwischen Ost und West konnten bei verschiede- nen Konferenzen über die Sicherheit und Zusam- menarbeit in Europa etwas aufgebrochen werden. Die Berliner Mauer ist aber weiterhin ein un- menschliches Zeichen der Trennung.

Am 9. März 1989 begann eine neue Verhandlungs- serie über den Abbau der konventionellen Rüstung. Nur vertragliche Regelungen mit gesicher- ten Kontrollmechanismen können wirklich ver- trauensbildend sein. Die von einigen Ostblocklä- dern mehr propagandistisch erfolgten Ankündigun- gungen von einseitigen Vorleistungen bei der Ab- rüstung verunsicherten darum, weil der Vollzug kaum bewertend verifiziert werden kann. Wenn man davon ausgeht, dass es das Ziel Gorba- tschows ist, bei den NATO-Ländern das Gefühl der Bedrohung zu verkleinern, bestehen gute Aus-

sichten auf den Abschluss und die Einhaltung der an den neuen Konferenzen beschlossenen Rege- lungen. Es wird auch dann noch einige Zeit verge- hen, bis wirklich abgerüstet worden ist.

Sicherheitspolitische Massnahmen sind auch dann nicht mehr für alle Bürger glaubwürdig, wenn sie mit vorhandenen Streitkräften und offensiven Fähigkeiten der Weltmächte begründet werden. Diese Leute meinen, dass die Sowjetunion nicht mehr die Absicht habe, militärische Macht für ihre politischen Ziele einzusetzen. Das breite Publikum fühlt sich nicht mehr bedroht. Eine solche Lage als beständig zu beurteilen ist leichtsinnig. Die militäri- schen Potentiale erlauben auch nach dem Voll- zug der angekündigten Abrüstung die Durchfüh- rung von grösseren offensiven Operationen.

Von der Revolution im marxistisch-leninistischen Sinn ist heute nur selten die Rede. Die vom Westen als bedrohlich eingestufte Ideologie des Weltkom- munismus scheint aufs Eis gelegt worden zu sein. Was einmal eingefroren ist, kann auch wieder auf- getaut werden. Gorbatschow hat heute andere Prioritäten. Er braucht für die Umgestaltung seines fast bankroten Staates u a den Know-how modernster Technologie, viel Geld und für die Be- wohner offene Information und mehr Konsumgüter.

All das ist nun wichtiger geworden als der Bau von Panzern und Raketen. Der geschickte Taktiker im Kreml will für seine Reformen ein entkrampftes Umfeld schaffen. Trotz aller Vorsicht darf man mei- nes Erachtens die Hoffnung äussern, der einge- schlagene Weg möge Erfolg haben und den Men- schen im Osten das bringen, was sie schon so lan- ge vermissen und was für uns im Westen selbst- verständlich ist.

Diese Überlegungen dürfen nicht dazu verleiten zu glauben, Kriege zwischen Machtblöcken seien für alle Zeiten aus der Welt geschafft. Mit der auf- kommenden Sorglosigkeit des Westens und der Bereitschaft, die Verteidigung weniger ernst zu nehmen, wird die Gefahr dazu vergrössert. Die Welt ist, wie sie ist, und nicht wie wir sie gerne hät- ten. Gefährlich naiv ist der Glaube, eine Abschaf- fung unserer Armee könnte auf andere Länder als Vorbild wirken.

Edwin Hofstetter